

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 35

Artikel: Die Offensive des General Briand gegen Gifors und der Ueberfall von
Etrépany (November 1870)

Autor: Scriba, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLII. Jahrgang.

Basel.

2. September 1876.

Nr. 35.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Egger.

Inhalt: Die Offensive des Generals Briand gegen Gisors und der Ueberfall von Etrépagny, November 1870. (Schluß.) — Zum Antrag des Herrn Oberstlt. Courant. — Unsere Vorbereitung auf das Schützengesecht in der Schlacht. (Schluß.) — Ausland: Frankreich: Die Heerschau auf Longchamps bei Paris. — Verschiedenes: Ueber die Ausbildung der Rekruten.

Die Offensive des Generals Briand gegen Gisors und der Ueberfall von Etrépagny.

November 1870.

Kriegs- und Geschichtstaktische Studie von J. v. Scriba.

(Schluß.)

Die Folgen des Ueberfalls. — Schluß.

Die glänzende französische Waffenthat sollte für die armen unschuldigen Einwohner, auf deren Grund und Boden sie sich abspielte, ein so entsetzlich trauriges und düsteres Nachspiel haben, daß man sich schauernd fragen muß, wie es möglich sei, daß im 19. Jahrhundert, im Jahrhundert der Aufklärung und Bildung, wo die Schlagwörter Civilisation und Kulturkampf in Aller Munde sind, solche grausame Scenen, die im 30jährigen Kriege ihren Platz fanden, überhaupt möglich sind.

Man weiß, daß die Sachsen und Franzosen stets große Sympathie für einander hatten und auf manchen Schlachtfeldern zusammen kämpften. Wie natürlich war es, daß die sächsischen Gefangenen — die im Kampfe gegen Frankreich, wie auch die Hanoveraner, doch nur die ihnen auferlegte Pflicht thaten — am Morgen nach der Niederlage sich auf ihre Nationalität beriefen und zu ihren Gunsten beim französischen Sieger die ehemalige Waffenbrüderschaft geltend zu machen suchten, und wie selbstverständlich war es, daß der Sieger sich der ruhmvollen Vergangenheit des Besiegten unter dem französischen Adler erinnerte und sein Loos nach Kräften zu mildern suchte. Aber ach, wie schmerzlich mußte es dem französischen Befehlshaber sein, zu erfahren, daß seine Waffenthat die unschuldige Ursache zu den Gräuelszenen von Etrépagny gewesen war! Der Verfasser des „Guerre dans l'Ouest“ ruft aus: Hélas, quelques heures plus tard leurs camarades (les camarades des prison-

niers saxons) se montraient plus Prussiens que les Prussiens eux-mêmes, et de même que ceux-ci ont trop souvent souillé leur victoire, ceux-là eurent à coeur de déshonorer leur défaite.

Die von Etrépagny ankommenden ersten Flüchtigen hatten die Besatzung von Gisors gegen 2½ Uhr Morgens allarmirt und dem Grafen Lippe von dem Vorgefallenen Meldung erstattet, sehr wahrscheinlich in übertriebener Weise, wie das bei solchen Anlässen meistens der Fall zu sein pflegt. — Die Truppen rückten aus und nahmen in aller Eile vorläufig Stellung östlich von Gisors auf der Straße von Paris. Der Posten von Bézu-St.-Eloi wurde eingezogen und westlich Gisors nur eine schwache Abtheilung zur Aufnahme der Trümmer des Detachements des Obersten von Rex belassen. Die Absicht, Gisors zu halten, lag um so weniger vor, als die Feldwache von Eragny auch aus nordwestlicher Richtung den Anmarsch bedeutender feindlicher Kräfte, vor denen sie sich zurückzog, meldete. Es war dies, wie wir wissen, die Kolonne des Obersten Mocquard, welche sächsischerseits für das französische Korps von Gournay gehalten wurde. — Hätte ein Theil des Briand'schen Korps seinen Marsch, vielleicht auf requirirten Wagen, fortgesetzt, so würde man zweifellos Gisors ohne große Mühe haben nehmen können. — Die Sachsen erwarteten in größter Sorge und Ungebuld den Tag und schöpften wieder Athem, als ihre gegen Etrépagny und Eragny entsandten Patrouillen den Rückmarsch der französischen Truppen meldeten. Der Graf Lippe beschloß nun, unverzüglich Etrépagny besetzen zu lassen, theils um für die Verwundeten zu sorgen, theils um die erlittene Niederlage furchtbar zu rächen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags rückte unter dem Befehle des Majors von Funke ein Detachement in

der Stärke von 1 Compagnie Infanterie (auf Wagen befördert), 3 Escadronen und 2 Geschützen in Etrépagny ein, um hier — wie es im „Guerre dans l'Ouest“ heißt — eine neue Gelegenheit zur Auszeichnung inmitten einer wehrlosen Einwohnerschaft zu finden. Die in Folge seiner Befehle herbeigeführten Scenen spotten jeder Beschreibung.*)

Die Sachsen schlugen die Hausthüren ein, bemächtigen sich der bestürzten Einwohner und treiben sie mit der flachen Säbelklinge und die Pistole auf die Brust gesetzt vor die Stadt; während andere mittelst in Petroleum getränkter Heubündel die Häuser in Brand stecken und nicht einmal die Ambulance schonen, wo ihre eigenen Verwundeten gepflegt sind. Einigen Einwohnern gelingt es, ihre Wohnungen zu retten, aber nur „qu'en graissant la patte à ces incendiaires.“ — Etwa 60 Wohnungen und viele mit der Ernte gefüllte Scheunen werden ein Raub der Flammen, den in die Straßen getriebenen Ackerpferden wird mit dem Bajonnette der Leib aufgeschliffen und zwar „avec une sauvagerie dont les Bavaois eux-mêmes se fussent étonnés.“

Endlich zerbrachen die erbarmungslosen Sachsen die vorhandenen Spritzen, um ihren Opfern auch die letzte Hoffnung zu rauben und verließen die Stadt gegen Abend, als das Zerstörungswerk vollendet war.**)

Monsieur le Préfet.

Je crois devoir vous donner connaissance au nom du conseil municipal d'Etrépagny des désastres particuliers qui ont placé cette ville dans une situation différente de celle de la plus grande partie des villes et villages victimes de la guerre.

Voici les faits dans leur narrente simplicité:

Le 29 Novembre 1870 à 11 h. du matin, 800 Saxons venant de Gisors arrivent à Etrépagny déjà depuis six semaines au pouvoir de l'ennemi; ils réquisitionnent des voitures pour le transport des troupes allant en reconnaissance vers Ecouis. 100 soldats environ gardent les rues, empêchent les habitants de sortir, se font servir à manger, marquent des logements pour ceux partis en reconnaissance et somment Mr. le président de la commission municipale de faire apprêter des vivres pour 800 hommes devant arriver le soir. La reconnaissance revient à 8 h. du soir; à 10 h. Mr. le président de la commission municipale est arrêté par un colonel saxon sous le prétexte que ses hommes n'ont pas reçu de vivres en quantité suffisante. Le secrétaire de la mairie est sommé par lui de faire apprêter à déjeuner pour 5 h. du matin,

*) Dehais. L'invasion prussienne dans l'arrondissement des Andelys.

**) Hören wir — im Gegensatz zu dieser vielleicht etwas aufgeregten Privat-Schilderung der stattgefundenen Gräuelszenen — den officiellen Bericht des Maire.

heure à laquelle ils doivent, dit-il, marcher sur Ecouis pour attaquer l'armée française.

Vers 1½ h. du matin les Saxons qui, se fiant à la reconnaissance faite le matin et se croyant en sûreté, ont négligé de se garder par des avant-postes suffisamment éloignés, sont surpris dans Etrépagny par le corps d'armée du général Briand. Celui-ci parti de Rouen la veille pour se mettre à la tête d'une partie de troupes cantonnées dans la ville d'Andelle et à Ecouis, s'est avancé pendant la nuit à la tête d'un petit corps d'environ 3000 hommes de troupes diverses, et à la faveur des ténèbres surprend les Saxons dans Etrépagny, leur fait environ 100 prisonniers, leur prend 300 fusils, une pièce de canon, plusieurs caissons, leur tue ou leur blesse 200 ou 300 hommes, une quarantaine de chevaux, après un combat de une heure et demie dans les rues de la ville, qui se trouvent jonchées de cadavres et de chevaux morts et dont les maisons sont criblées de balles. A 6 h. du matin les troupes du général Briand, au lieu de continuer leur mouvement sur Gisors, se replient de nouveau sur Ecouis, laissant Etrépagny à la merci de la vengeance de l'ennemi. En effet, à 2 h. du soir les Saxons s'étant assurés que les troupes françaises ont quitté Etrépagny reviennent et incendient la ville sous le prétexte que les habitants auraient caché des soldats français chez eux (ce qui était complètement faux), et auraient pris part à la lutte de la nuit (ce qui eut été en tout cas bien naturel). Les soldats obéissant à leurs chefs font prisonniers les habitants, et munis de tampons de foin trempés dans le pétrole, mettent le feu de deux en deux maisons, malgré les supplications des malheureux habitants qui n'ont même plus la ressource des pompes à incendie que les Saxons ont brisées et dont ils ont coupé les tuyaux. Le feu consume 53 maisons et 7 fermes avec leurs récoltes. Un grand nombre d'habitants sont emmenés en otage, battus, frappés à coup de sabre, menacés d'être fusillés. Les chevaux de ferme, sortis dans les rues par ces sauvages, sont éventrés par eux à coups de bajonnettes.

Les pertes causées par le combat du 30 Novembre et l'incendie ont été évaluées par les deux commissions nommées ad hoc à la somme de 941,016 frs. indépendamment des autres réquisitions en nature et en argent, évaluées à 95,000 frs. Quelles pertes pour une petite ville, qui compte à peine 1600 habitants.

Espérant, Monsieur le Préfet, que vous voudrez bien soumettre ces faits au chef du pouvoir exécutif et confiant dans sa justice et dans celle de l'assemblée nationale, je vous prie de croire etc.

Le 2 juillet 1871.

Signé: Comte Lecoulteux.

Wir überlassen die unparteiische Beurtheilung des in Etrépagny Seitens der Sachsen verübten Macheaktes dem Leser und sprechen nur den gerechten Wunsch aus, daß in Zukunft unschuldige und unbetheiligte Einwohner nicht mehr für die auf ihrem Terrain vorgekommenen Kriegs-Ereignisse verantwortlich gemacht werden. *)

In Beziehung auf die Kriegführung im Großen sollte die Niederlage des Obersten von Rex doch Folgen haben, die der General Briand wohl schwerlich erwartete.

Der Tag von Villers-Bretonneux entschied über das Schicksal von Amiens, aber, nach dieser Schlacht, blieb der preußische General von Manteuffel noch immer in Ungewißheit, ob sich das Gros der französischen Kräfte beim General Favre oder beim General Briand befände. Ohne Zweifel wäre es für die Preußen rationeller und vortheilhafter gewesen, den General Favre zu verfolgen und den Sieg von Villers-Bretonneux auszubenten. Das Warum gehört nicht weiter hierher. — Auf die Meldung der Offensiv-Bewegung des Generals Briand gegen die Epte und der daraus hervorgegangenen Niederlage des sächsischen Detachements hörte jeder Zweifel bei der preußischen Heeresleitung über die den Operationen fortan zu gebende Richtung auf. Das große Hauptquartier bezeichnete Rouen als den für die Pariser Operations-Armee zunächst gefährlichsten Punkt und der General von Manteuffel zögerte nicht länger, seinen Operationen dies neue Object zu bezeichnen.

Somit hatte die Offensive des Generals Briand gegen Gisors das unerhoffte und wichtige Resultat, die Armee des Generals von Manteuffel auf sich zu ziehen und dadurch der degagierten Nord-Armee die Möglichkeit und Zeit zu geben, sich mit merkwürdiger Schnelligkeit unter der geschickten und energischen Hand des Generals Faidherbe wieder zu organisiren.

*) Ueber das Herrn Lecouturier zu Theil gewordene Schicksal heißt es in dem mehrfach citirten Werke „La guerre dans l'Ouest“ Seite 266:

„Man weiß, daß es die erste Sorge der Preußen beim Einrücken in eine Stadt ist, sich Zeitungen zu verschaffen. Dies veräumte auch nicht der Kapitän von Jurecht, Adjutant des Generals von Pirhelwitz nach dem Einrücken in Fleury-sur-Andelle am 6. Dezember. Aus einem Journal von Rouen erfährt er, welche Theilnahme Herr Lecouturier am Kampfe von Etrépagny durch seine dem General Briand geleisteten Führer-Dienste genommen hatte. Diese schöne That sollte aber von den Preußen grausam bestraft werden. Am 7. Dezember ließen sie sich das Haus Lecouturiers zeigen, um dasselbe der Plünderung Preis zu geben. Der Commandant der Execution-Mannschaft (eine Abtheilung des 1. Jäger-Bataillons) glaubte seine Leute vorher haranguiren und zum Beistimmungswerte anzureizen zu müssen; nur zu gut befolgte man seine Instruktionen; der Befehl wurde in unbarmherziger Weise ausgeführt und das Feuer zerstörte das, was der Plünderung und der Verwüstung entgangen war.

Dieser Akt des Vandalismus ist preußischerseits um so weniger zu entschuldigen, da die Preußen die von ihren Verbündeten ausgeführten Repressalien zu mißbilligen schienen; die That von Fleury-sur-Andelle ist aber viel verabscheuungswürdiger, denn sie wurde mit kaltem Blute ausgeführt, während die Sachsen in Etrépagny in leidenschaftlich-zorniger Aufwallung handelten.

Der Ueberfall von Etrépagny giebt uns eine allgemeine, wohl zu beherzigende Lehre. Nichts im Kriege ist schädlicher, als Unthätigkeit und daraus entstehende Sorglosigkeit; man soll nie glauben, daß eine Unternehmung unmöglich sei. Gewiß ist, daß die Ausführung von Ueberfällen heutzutage Schwierigkeiten begegnet, die ehemals nicht vorhanden waren. Aber die Sache geht, trotz aller Schwierigkeiten, auch heute noch, wie wir gesehen haben; denn der Krieg führt häufig Lagen herbei, wo wir außer Stande sind, eine richtige, schützende Vorpostenkette auszustellen, wo die physischen und moralischen Kräfte der Truppen des einen Theils erlahmen, der Mechanismus des Sicherheitsdienstes also stockt, und so Lücken und Mißgriffe entstehen, welche der Gegner nur zu bemerken braucht, um einen glücklichen Ueberfall auszuführen. Im Kriege ist Alles möglich, man soll sich daher auch stets auf Alles Mögliche vorbereiten.

J. v. Scriba.

Zum Antrag des Herrn Oberstlt. Courant.

Herr Oberstlt. Courant, dessen Namen wir in dem neuesten Militär-Etat unter den höhern Offizieren aufgeführt finden, der uns aber sonst nur als Sängerbund und unvermeidlicher Festredner bekannt ist, hat es für gut befunden, an der Delegirten-Versammlung des eidg. Offiziers-Vereines in Herzogenbuchsee den Antrag, welchen Herr Oberfeldarzt Dr. Ziegler früher am bernischen Offiziers-Fest gestellt, der damals aber nicht angenommen wurde, wieder aufzunehmen. Herr Courant ist noch etwas weiter gegangen und hat die Haltung der „Militär-Zeitung“ eine klägliche genannt.

Es ist möglich, daß Herr Oberstlt. Courant, indem er der „Allg. Schw. Militär-Zeitung“ den Geselstritt ungestraft versehen zu dürfen glaubte, sich seine militärischen Sporen verdienen wollte.

In Interesse der Disciplin und des Geistes der Armee antworten wir dem Hrn. Oberstlt. Courant heute ebenso wenig in eingehender Weise als uns f. B. der Antrag des Hrn. Oberst Steinhäuslein: „Gebahren und Sprache der „Militär-Zeitung“ zu mißbilligen“, zu einer Entgegnung veranlassen konnte.

Wir halten die „Militär-Zeitung“ nicht für das geeignete Blatt höhere Truppen-Offiziere herunterzusetzen und werden dieses so lange als möglich zu vermeiden suchen, selbst wenn uns dieses, wie heute, keine kleine Ueberwindung kostet.

Die Herren Obersten Steinhäuslein, Courant und Consorten können daher einstweilen auf den an dem Berner Offiziers-Fest und bei der Delegirten-Versammlung in Herzogenbuchsee gesammelten Vorbeeren ausruhen.

Bei dieser Gelegenheit sprechen wir dem Herrn Oberstlt. Moser für seine energische Bekämpfung des Antrags Ziegler in Bern, dann dem höhern Offizier, welcher die viel angegriffene „Militär-Zeitung“ kürzlich in den „Basler Nachrichten“ vertheidigt hat, und endlich all den Zeitungen, welche